

# BLAU BART



Ein Märchen

erzählt u. gezeichnet

von

f. Pöcci.



Verlag v. H. Schönböck in München.

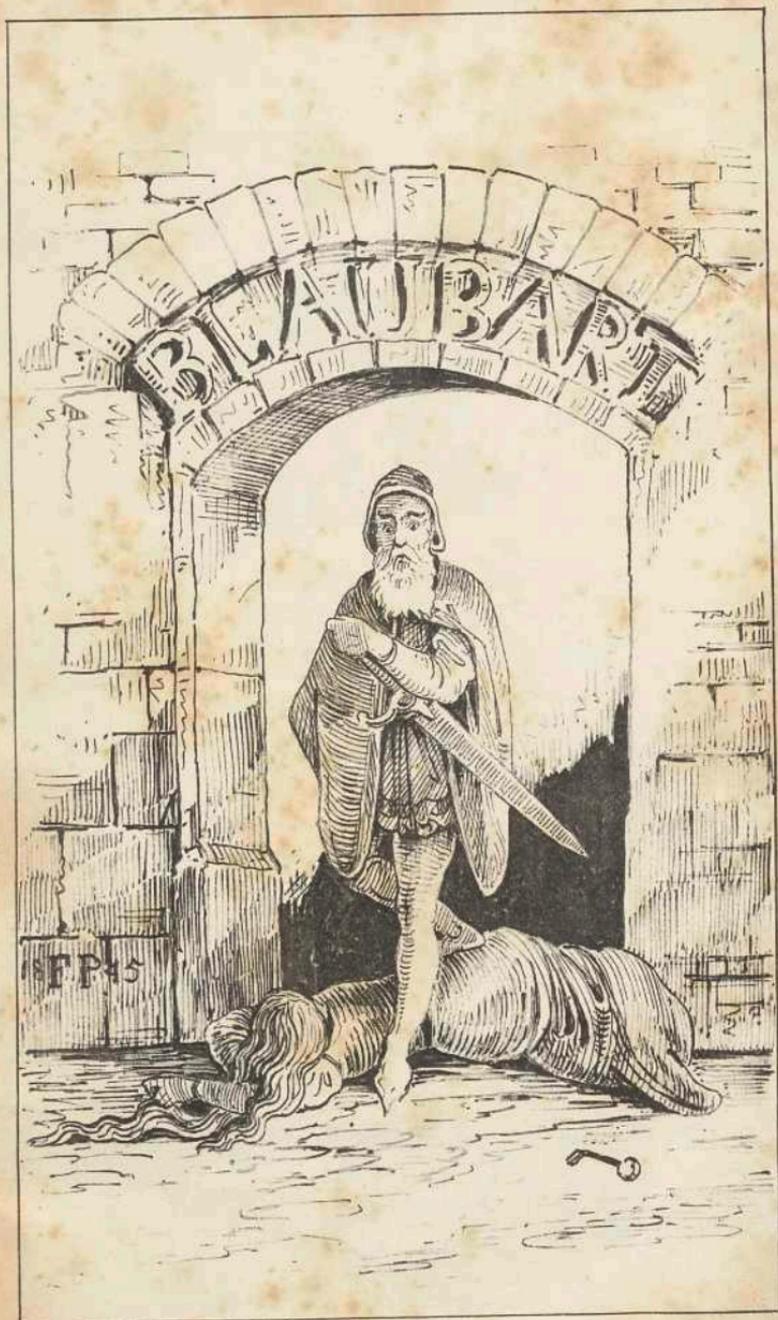
[1845]

6/2/59

1977 1533

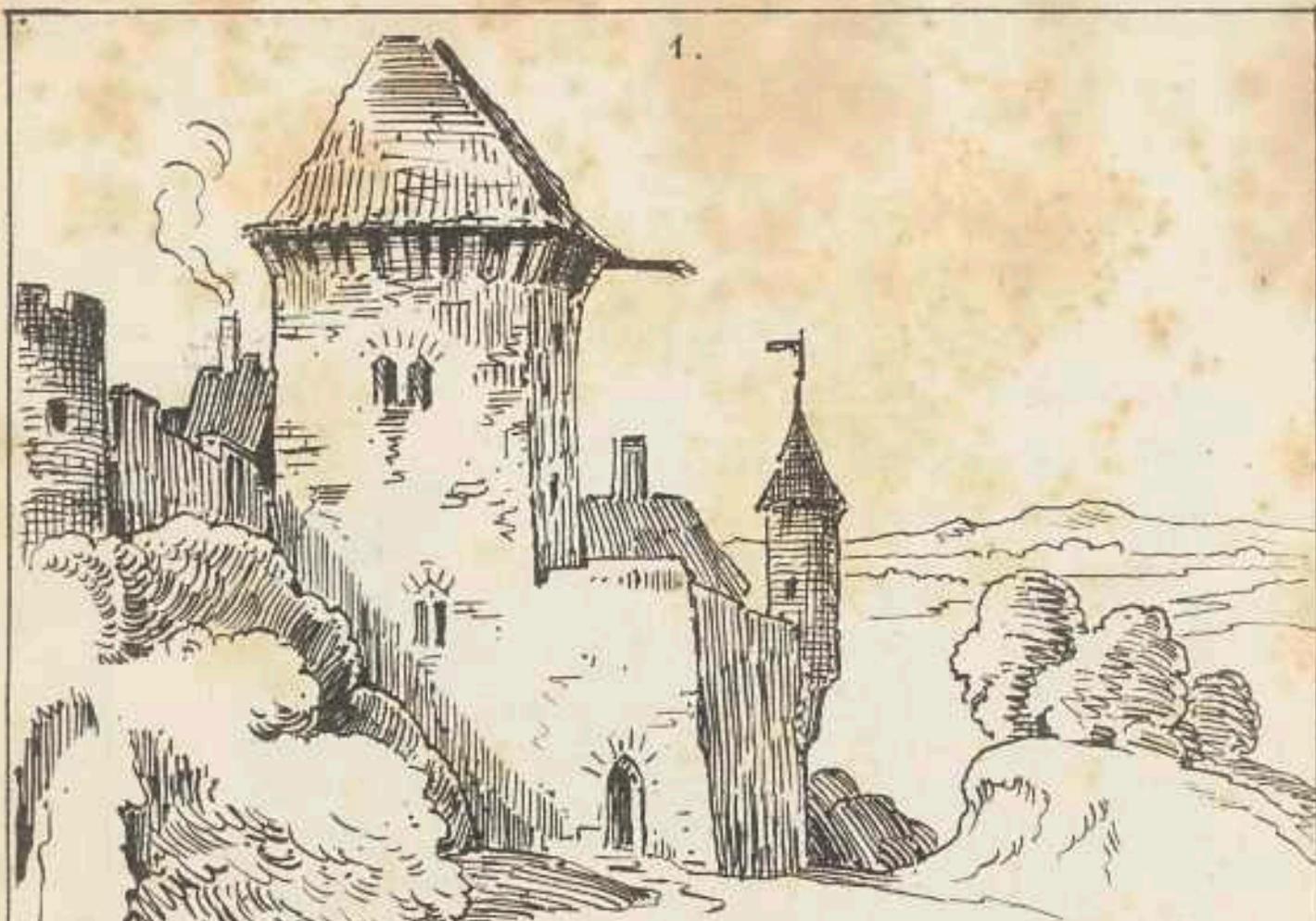
Windle B

R





19 77 1533



Es lebt' ein Ritter viel bekannt  
 Auf seiner Burg im Frankenland,  
 Raoul der Blaubart wohl genannt,  
 Ja Blaubart — denn sein Bart war blau.  
 Er nahm sich manche schöne Frau,  
 Doch war sein Herz so wild und rauh,  
 Daß von sechs wunderholden Frau'n,  
 Jedwede, die sich ihm ließ traun  
 Bald war nicht lebend mehr zu schau'n.



Man sagte sich im ganzen Land ,  
 Er morde sie mit eigener Hand  
 Und hing die Leichen an die Wand !  
 So war es auch , denn jedes Weib  
 Dahn er sich nur zum Zeitvertreib ,  
 Bald tödtet' er den schönen Weib .  
 So waren denn sechs Weiber dort  
 Erlegen schon dem schnöden Mord  
 Verborgen am geheimen Ort  
 Die Siebente freit' er nun bald ,  
 Und gleich aus Volkes Mund erschallt :  
 „ Nicht lang währts , ist auch diese kalt ! “





Als einstmals er von Hause ritt,  
 Nahm er sein junges Weib nicht mit,  
 Und heuchelt' eine süße Bitt':  
 Da geb' ich einen Schlüssel dir,  
 Der sperrt das Schloß des Zimmers hier,  
 Und nun, lieb Weib, gelobe mir,  
 Daß du die Leugier wohl bezähmst,  
 Und dich darob nur gar nicht grämst,  
 Wenn du in dieß Gemach nicht kämst.  
 Betritt es nicht - ich warne dich -  
 Die Strafe wäre fürchterlich! -  
 Zur wahr' das Schlüsselchen für mich.  
 Leb wohl, ich kehre bald zurück,  
 Verscherze nicht dein Lebensglück,  
 Den Schlüssel nicht ins Schloßlein drück!  
 So sprach er und bestieg sein Ross,  
 Und flog mit seinem Knappentross  
 Schnell durch das Thor hinaus zum Schloß.  
 Da stund die Frau nun ganz allein,  
 In ihrer Hand das Schlüssellein,  
 Und das Verbot ward bald zur Pein:

Was birgt wohl jene Kammer doch,  
 In die ich nie gekommen noch?  
 Ei was! ich guck durchs Schlüsselloch!  
 Durchs Schlüsselloch? Ist's denn wohl gut?  
 Mir scheint's fürwahr nicht Hebermuth,  
 Vielleicht schau ich verborgen Gut!" —  
 Da ward der Kopf etwas geduckt,  
 Ein Bischen durch das Loch geguckt  
 Und endlich auch am Schloß geruckt.  
 Nun nahm die Reuigier immer zu  
 Und ließ der Armen keine Ruh,  
 Sie dachte spät, und dachte früh  
 Nur an Herrn Glaubarts hart Verbot,  
 Sie nannt' es eine grause Loth,  
 Da er sogar mit Strafe droht'.





Allmählig hielt sie's nicht mehr aus,  
 Sie lief umher im ganzen Haus  
 Als wie die Katz nach einer Maus,  
 Ja endlich eines Tages doch —  
 Es graute kaum der Morgen noch.  
 Steckt sie den Schlüssel in das Loch,  
 Und dreht und dreht — o welch Geschick!  
 Die Thür' geht auf, was sieht ihr Blick?  
 Viel Blut lag auf dem Boden dick,  
 Sechs Weiberleichen an der Wand!!  
 Da fiel der Schlüssel aus der Hand  
 Und Ohnmacht ihre Sinne band.  
 Als sie noch halb betäubet stund  
 Da weckt sie ganz des Wächters Mund,  
 Der blies vom Thurm zu früher Stund!  
 „O weh, o weh! da kömmt mein Mann!  
 Was fang' ich armes Weib nun an?  
 O Himmel! wie's geschehen kann!!“

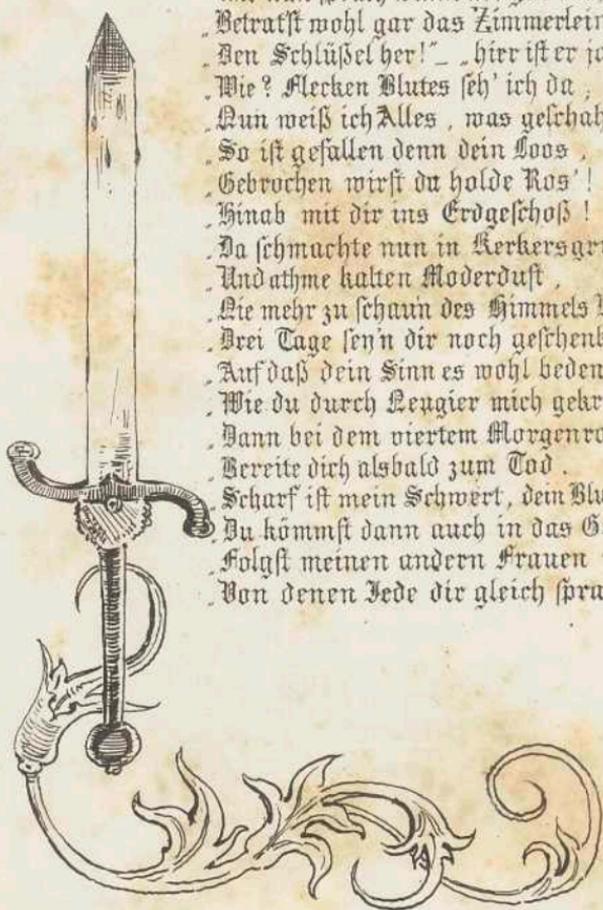
Den Schlüssel hebt sie schleunig auf, —  
 Es waren Flecken Bluts darauf —  
 Zum Quell' eilt sie im schnellen Lauf,  
 Da wäscht sie ihn, der Fleck bleibt stehn,  
 Wie wird's der armen Frau wohl geh'n?  
 O hätt' sie nie hineingesehn! —  
 Und wieder tönt des Hörnleins Schall,  
 Man hört der Kettenbrücke Fall,  
 Es klinkt des Blaubarts Sporntrittshall!  
 Sei mir gegrüßt, herzlichste Frau,  
 Wie freuts mich doch, daß ich dich schau!  
 Doch wie? — dein Willkomm ist ganz lau!



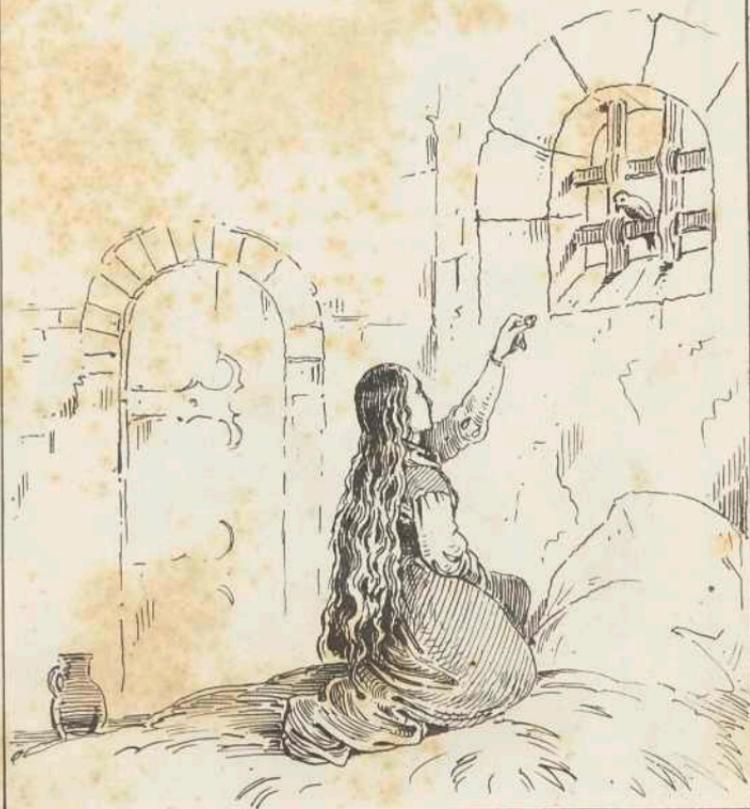


Und leichenbläß ist dein Gesicht,  
 Du bist doch wohl erkranket nicht!  
 He da! der Arzt thu' seine Pflicht!"  
 O nein, o nein! ich bin gesund,  
 Die Freude ist wohl nur der Grund  
 Zu sehn dich in so früher' Stand'!  
 Den Harnisch, Knappen, löstet mir,  
 Die Schienen weg, bringt Wein und Bier,  
 Den Imbiß nun kredenzet hier!  
 Wie schmeckt ein Trunk nach weitem Ritt! -  
 Komm, liebes Weib, ei trink doch mit! -  
 Und nun gewähre meine Bitt',  
 Gib mir auch jenen Schlüssel dann,  
 Nicht wahr, es war ein harter Bann,  
 Den ich zur Prüfung wohl ersann? - " -

„Den Schlüssel, lieber Blaubart mein?  
 Den Schlüssel? ja – den sperrt'ich ein.  
 So hol'ihn mir nur gleich herein!“ –  
 „Doch nein – ich hab'ihn wohl verlegt,  
 Als ich die Stube ausgefegt.“ –  
 „Ei was gefegt, ei was verlegt!  
 Den Schlüssel her! was soll das seyn?!“  
 Und nun sprach Blaubart gar nicht fein:  
 „Betrachst wohl gar das Zimmerlein?“ –  
 „Den Schlüssel her!“ – hier ist er ja!“ –  
 „Wie? Flecken Blutes seh'ich da,  
 Nun weiß ich Alles, was geschah.  
 So ist gefallen denn dein Loos,  
 Gebrochen wirst du holde Ros'!  
 Hinab mit dir ins Erdgeschos'!  
 Da schmachte nun in Kerkersgruft  
 Und athme kalten Moderdust,  
 Die mehr zu schau'n des Himmels Lust!  
 Drei Tage seh'n dir noch gesthenkt,  
 Auf daß dein Sinn es wohl bedenkt,  
 Wie du durch Leug'ier mich gekränkt.  
 Dann bei dem viertem Morgenroth  
 Bereite dich alsbald zum Tod.  
 Scharf ist mein Schwert, dein Blut ist roth!  
 Du kömst dann auch in das Gemach,  
 Folgst meinen andern Frauen nach,  
 Von denen Jede dir gleich sprach.“ –



Bald lag nun Blaubarts holde Frau  
Im Kerker, sah nicht Himmels Blau,  
Nur kalter Wände Modergrau.  
Ach! hätt' ich meine Brüder hier,  
Die hätten wohl ganz sicher mir!  
„O Gott, o Gott! ich klag' es dir!“ —



Da kam ein kleines Vögelein ,  
 Und setzte sich aufs Fenster fein .  
 Das war ein Strahl , wie Hoffnungschein !  
 O Vögelein ich bitte dich ,  
 Lieb Vögelein erhöre mich ,  
 Zu meinen lieben Brüdern flieg ,  
 Nimm diesen Ring und bring ' ihn hin  
 Auf ihre Burg , es wird ihr Sinn  
 Verstehn , daß ich in Nothen bin ! "

Da nahm das kleine Vögelein  
 Das goldne Fingerringelein  
 Und flog davon im Sonnenschein .





Am vierten Tag beim Morgenroth  
 Trat Blaubart ein – o welche Noth! –  
 Und sprach: „Bereite dich zum Tod!“  
 Er schleppte sie am schönen Haar,  
 Gleichwie ein Opfer zum Altar,  
 Hinauf, wo jene Kammer war.  
 Ein breites Schwert hing an der Wand,  
 Das nahm er nun sogleich zur Hand;  
 Die Augen er dem Weib verband. –  
 „O Blaubart mein, o Blaubart mein,  
 Gewähre nur ein Stündlein,  
 Eh' mich durchbohret der Regen dein!“ –  
 „Nicht eine Stunde Gnadenzeit!  
 Sei mir zum Tode jetzt bereit  
 Und flieg' dann in die Ewigkeit!“

O Brüder mein, wo bleibet ihr?  
 O sähet ihr die Schwester hier!  
 Eilt, eilet zur Befreiung mir!"  
 Was Brüder, laß die Brüder nun!  
 Was sollen diese denn hier thun.  
 Bald, bald wirst du getödtet ruh'n!"  
 O Vögelein, wo flogst du hin?  
 Ich hieß dich doch zu ihnen ziehn,  
 Und nun, ich ganz verlassen bin!"  
 Was Vögelein? was soll das seyn?  
 Denk' lieber an die Todespein,  
 Storb bei der Morgensonne Schein!"





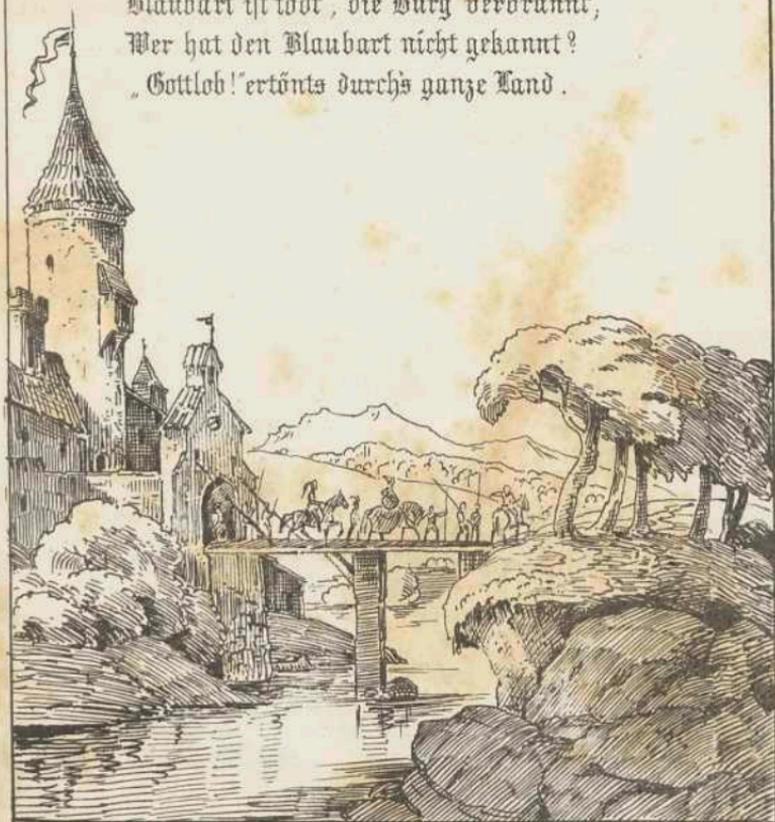
Da zückte Glaubart schon den Stahl, —  
 Horch! welch ein Ton dringt aus dem  
 Thal?

Ein Hüfthorn ist es allzumal.  
 Da knarrt das Thor, die Brücke fällt,  
 Hufstritte hallen und nahen bald  
 Ein lauter Ruf durchs Schloß erschallt,  
 Die Brüder eilen liebeswarm,  
 Es sank das Schwert aus Glaubarts Arm,  
 Bald endet seines Weibes Harm.

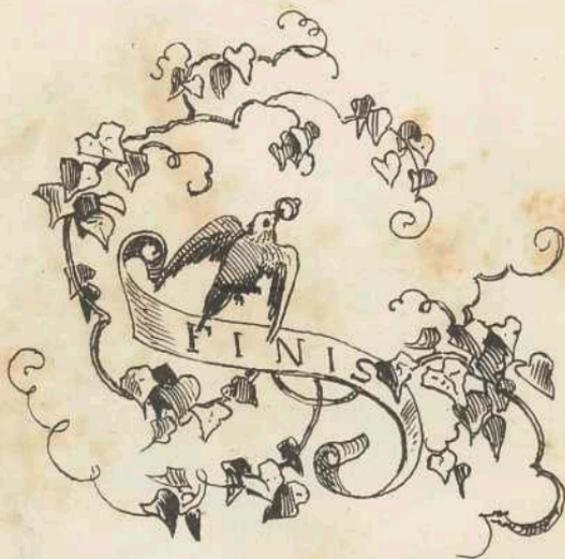
Die Schwerter klirren auf Raouls Schild,  
Der Wüthreich wehrt sich stolz und wild -  
Daß Schläge tönen durch's Gefild,  
Noch Blaubart stürzt getroffen gut,  
Wälzt sich im eignen schwarzen Blut, -  
Es siegt der Brüder Liebesmuth! -



Die Brüder zieh'n mit Knappentrost  
Samt ihrer Schwester hoch zu Ross  
Run heimwärts in ihr festes Schloß  
Blaubart ist todt, die Burg verbrannt,  
Wer hat den Blaubart nicht gekannt?  
„Gottlob!“ ertönt's durchs ganze Land.



Ein Vögelein , lieb Vögelein  
Fliegt auf in hellem Sonnenschein ,  
Im Schnabel hält's ein Ringelein !



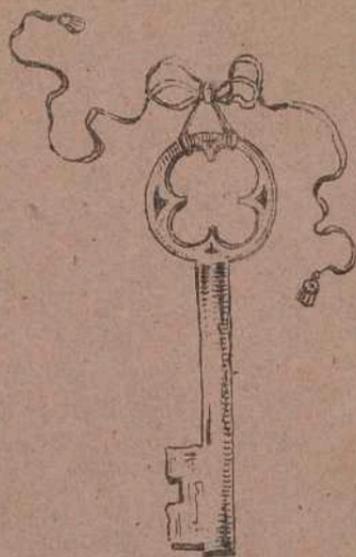
19 ZZ

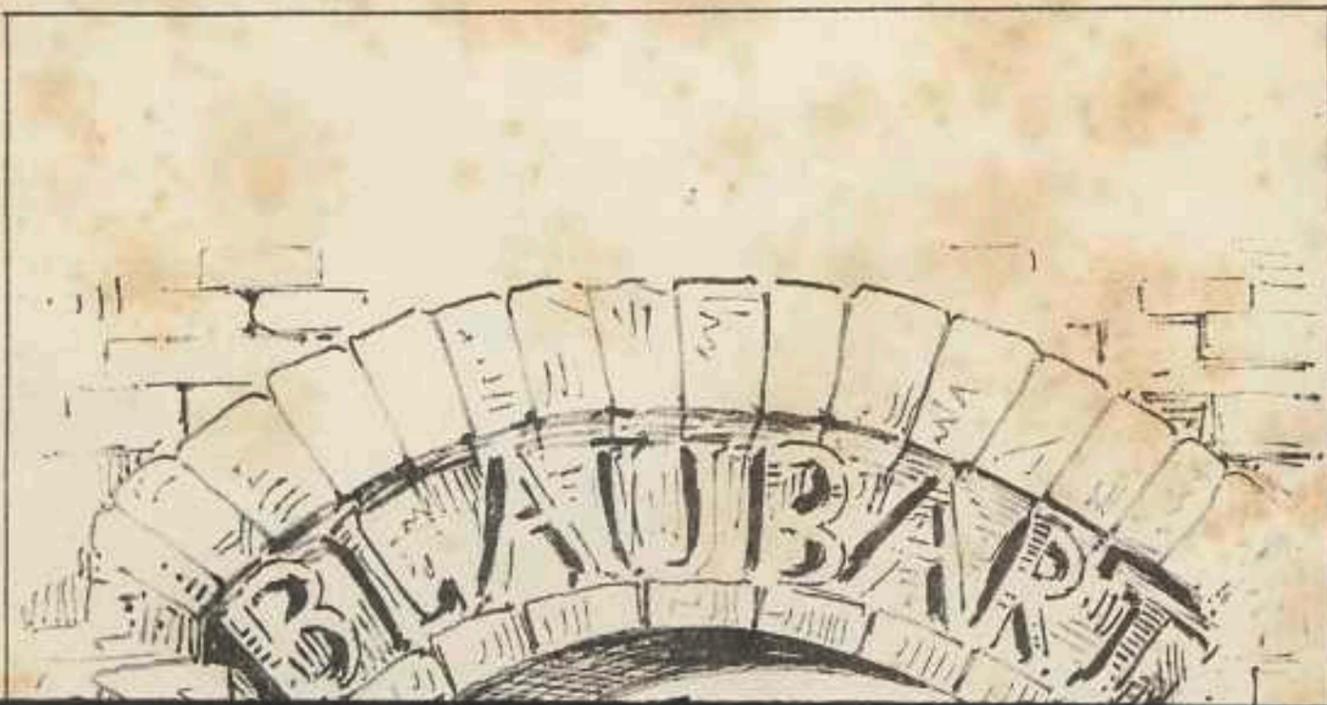
1533

VII 13

IV, 1c

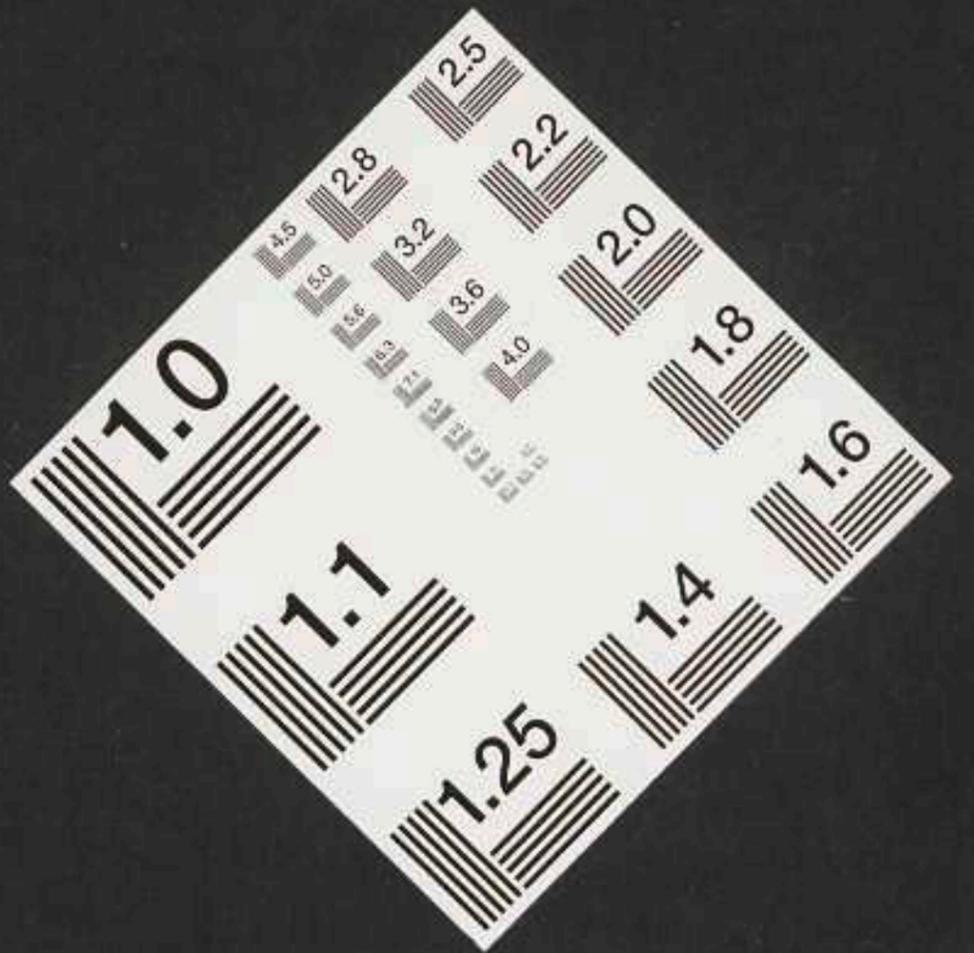
5/14





xrite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek  
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz